



Portrait von Friedrich Schiller aus dem Jahr 1794

also ihre Vereinigung, „dichter“ zu schließen und zu schwören, „dem Gelübde treu zu sein“. Durch das Adjektiv „heilig“ wird dieser Zirkel für „unverbrüchlich“ erklärt und zudem geradezu sakralisiert.

Freimaurer-Ode oder Studentenlied?

Jan Caeyers hält in seiner großen Beethoven-Biografie („Beethoven: Der einsame Revolutionär“) Schillers Gedicht für eine Freimaurer-Ode. Sie sei zum ersten Mal in einer Vertonung von Christian Gottfried Körner auf einem sog. Brudermahl der Freimaurer, das nach einem festen Ritus ablief, erklingen. Aber von einer Veranstaltung, bei welcher der „Meister vom Stuhl“ der Freimaurer die Strophen und „der Chor der Brüder“ die Trinksprüche dazwischen gesungen haben soll, ist nichts überliefert. Dass „An die Freude“ schnell zu „einem Volltreffer“ wurde, so Caeyers, und „sich

schnell im deutschen Freimaurertum und darüber hinaus“ verbreitete, trifft wohl zu. Kam es über die Freimaurer zu den Studenten? Zweifellos bestanden enge Kontakte der Freimaurer zu den studentischen Korporationen, die viel von ihrem Brauchtum übernahmen, und so könnten sie die Ode über die Freimaurer kennengelernt haben. Wahrscheinlich scheint jedoch, dass die Übernahme des Gedichts einen anderen Weg nahm. Wenn man Schillers Freundin Sophie Albrecht (1756-1840) Glauben schenken darf, so erlebten einige Studenten an der Linde zu Gohlis bei Leipzig, wo Schiller in einem Körner gehörenden Haus wohnte, 1785 eine „Deklamation“ des Gedichts durch seinen Verfasser und machten es in ihren Kreisen bekannt. Die Freimaurer brauchten sie nicht dafür. Bei denen wurde es vermutlich über Körner selbst populär. Schiller selbst hat seine Ode 1803 ganz neutral ein „Gesellschaftslied“ genannt.

Schillers „Weinlied“ als Kommersgesang

Wann Schillers Gedicht vertont und ab wann es auf Kommersen gesungen wurde, kann man nicht mit Sicherheit sagen, vermutlich aber schon Ende des 18. Jahrhunderts. Wer der Komponist war, lässt sich nicht mehr beantworten. Deshalb sprechen die Kommersbücher von „Volkslied“. Genau genommen muss man bei der Ode von einem „Weinlied“ sprechen, was bei den heutigen Kommersen, bei denen das Bier fließt, in den Hintergrund getreten ist. Unbestreitbar wollte Schiller in seinem Gedicht „die Kraft des Weines besonders“ feiern und sagen, dass die Freude „durch den Wein angeregt“ wird, so der Altphilologe und Kölner Bibliothekar Johann Heinrich Düntzer (1813-1901), der neben der achten besonders auf die siebte